

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am Sonntage Reminiscere. Evangel. Matth. 15, 21 - 28.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-211951

Am Sonntage Reminiscere.

Evangel. Matth. 15, 21-28.

Eingang.

Es ist eine eben so alte als richtige Bemerkung, daß Angst und Noth die Menschen beten lehrt, und sie mit ängstlichem Flehen zu Gott treibt. Es giebt Menschen, die im frohen Genuße ihres Wohlstandes des Wohltäters vergessen, ihm für seine Milde nicht danken, und überhaupt in der Uebung des Gebets kalt sinnig und träge sind. Wenn Gott aber Unglücksfälle über sie verhängt, sie in Angst und Gefahr gerathen läßt, so nehmen sie ihre Zuflucht zum Gebet und rufen zu Gott um Hülfe und Rettung. Es ist leicht zu begreifen, daß ein solches Gebet, wozu ein Mensch, der in guten Tagen seines Gottes vergaß, nur durch das Gefühl der Noth gedrungen wird, nicht immer vor Gott erhörlich und angenehm seyn könne. Wenn Jesaias sagt: Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich; (Jes. 26, 16.) wer bemerkt es da nicht, daß in diesen Worten der Vorwurf einer großen Verkehrtheit liegt? Und noch deutlicher erklärt sich Gott selbst das wider beim Jeremia, (Cap. 2, 27.) wenn er von seinem abtrünnigen Volke spricht: sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Angesicht. Aber wenn die Noth hergeht, so sprechen sie: auf, und hilf uns! Wo sind nun aber deine Götter etc. — Indessen bleibt es doch immer für den Menschen sehr natürlich, sich in der Noth mit Gebet an Gott zu wenden, und dies Gebet ist auch an sich Gott nicht mißfällig. Laßt uns nur lernen, wie wir uns in der Noth an Gott wenden müssen, damit unser Gebet Gott gefällig und uns nützlich seyn möge, da uns unser Evangelium das Beispiel einer Vederin aufstellt, die auf ihr anhaltendes Flehen in der Noth bei Jesu Hülfe fand.

Hauptsaç.

Vom Gebet in der Noth.

- I. Das Gebet in der Noth ist an sich selbst weder unrechtmäßig noch unnütz.
- II. Es giebt aber Fälle, wo dies Gebet Gott mißfällig seyn muß.
- III. Was haben wir also zu thun, um in der Noth erhörlich beten zu können.

St. Catharinen. 1788.

E

Erster Theil.

Wenn Jesus vor dem cananäischen oder phönicischen Weibe vorüber ging, ohne sich mit ihr einzulassen, wenn er ihr nachher Antworten gab, die sie hätten zurückschrecken können; so geschah das nicht, um das dringende Flehen dieser bedrängten Mutter zu tadeln, sondern durch ihr standhaftes Vertrauen zu seiner Macht und Güte die anwesenden Juden zu beschämen und zu belehren. So ist jedes Flehen zu Gott in Gefahr und Noth an sich selbst weder unrechtmäßig noch unnütz.

1. Es ist dem menschlichen Herzen sehr natürlich, sich in der Noth an Gott zu wenden.

Nichts ist natürlicher, als Sehnsucht nach Errettung und Hülfe, in Unglück, Schmerz und Gefahr; folglich ist auch nichts begreiflicher, als daß sich der Hülfsbedürftige mit seiner Bitte an den wendet, dem er Macht und Güte genug zutrauet, um ihn zu helfen. Ferner, das Angstgeschrei des Hülfsbedürftigen durchdringt jedes Herz, das noch einiger menschlicher Empfindungen fähig ist, es macht den Trägen schnell und den Furchtsamen muthig, um dem Nothleidenden beizustehen. Sollte nun der Allbarmherzige das Angstgeschrei seiner leidenden Creatur nicht hören? Sollten wir zu ihm nicht rufen dürfen in den Stunden der Angst, der so gütig, mächtig, und der beste Nothhelfer ist? Er hat uns ja selbst dazu aufgefordert: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten u. s. w. Ps. 50, 15.

2. Es ist eine von den gütigen Absichten Gottes bei unserm Leiden, uns zum Gebet aufzumuntern.

Wenn Gottes Wohlthaten auf unsre Herzen keinen Eindruck machen, wenn wir uns in guten Tagen nur immer weiter von Gott entfernen, so sendet er uns oft Leiden, um uns dadurch wieder näher zu sich zu ziehen. Diese Leiden überzeugen uns, daß wir hülfsbedürftig und ohnmächtig sind, und daß wir nicht ohne Gott in der Welt leben können. Wenn nun unter diesen Eindrücken der Leiden auf das Herz, ein Mensch, der im Wohlstande die Uebung des Gebets lange versäumt hatte, wieder zu Gott nahet, und bei ihm Hülfe sucht; so wird ja darin Gottes Absicht erreicht, und offenbar kann der erneuerte Umgang mit Gott glückliche Folgen für solchen Menschen, zu seiner gänzlichen Besserung haben.

3. Dies Gebet in der Noth hat auch seinen unleugbaren Nutzen.

Es hat auf unsre Hülfe und Errettung einen gewissen Einfluß, denn Gott sagt selbst: rufe mich an, so will ich dich retten, und Sirach versichert, daß das Gebet der Elenden

durch die Wolken bringe 2c. Cap. 35, 21. Gott hat, da er von Ewigkeit her unsre Schicksale bestimmte, auf unser ganzes Verhalten, auch auf unser Gebet Rücksicht genommen. Dasselbe ist also nicht vergebens, und viele unter uns haben von der Hülfe Gottes in der Noth gewis schon erfreuliche Erfahrungen gehabt. — Aber wenn wir auch die Erfüllung unsers heißen Wunsches nach Hülfe und Rettung nicht gleich vor Augen sehen, wenn vielmehr die Hülfe vom Herrn zögert; so hat doch unser Gebet den herrlichen Nutzen, daß inzwischen unser Herz beruhiget und mit Vertrauen auf Gott erfüllt wird. Ein herzliches Gebet — ich berufe mich auf die Erfahrung aller Frommen, die je durch Leiden geprüft sind — ist eine große Erquickung für ein leidendes Herz, es mindert Furchtsamkeit und Angst, und erhebt das Herz über Noth und Schmerz.

Zweiter Theil.

Dennoch kann nicht jedes Gebet in der Noth Gott gefallen und für den Betenden selbst nützlich seyn, besonders in folgenden Fällen:

1. Wenn wir nie anders, als in der Noth, zu Gott beten.

Es kann Gott nicht gefallen, wenn wir im Glük seiner vergessen, oder glauben, seiner nicht zu bedürfen, und dann doch Hülfe von ihm fordern, und nur, da die Noth uns treibt, zu ihm beten. Jer. 11, 10. 11. Rettet uns Gott denn doch, nach seiner überschwenglichen Barmherzigkeit, und erhört er das Gebet unsrer Angst; so wird unsre Schuld noch größer, wenn wir dann sofort, nach überstandner Gefahr, vom Gebet wieder ablassen, und wol gar des Danks vergessen, den wir ihm schuldig sind. Ps. 50, 14. 15. — Auch irren wir uns, wenn wir auf die Lebhaftigkeit und Inbrunst unsers Gebets in bedrängten Umständen einen besondern Werth legen, und uns deshalb für große Beten halten. Dies dürfen wir wenigstens nur dann thun, wenn wir auch in ruhigen und glüklichen Zeiten eben so herzlich zu Gott beten.

2. Unser Gebet in der Noth ist Gott mißfällig, wenn wir zweifelnd, ungeduldig, und ohne Ergebung in seinen Willen beten.

Gar zu leicht wird der Mensch unter dem schmerzlichen Gefühl seiner Leiden verzagt und ungeduldig, wenn die Hülfe nicht gleich erscheint, oder wenn Gott nicht gerade das giebt, was er ungestüm von ihm fordert. Mit dem heftigsten Wunsche nach baldiger Vinderung unsrer Schmerzen, oder nach Abwendung einer drohenden Gefahr, muß doch die Ergebung an Gott verbunden seyn,

womit Jesus betete: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir über! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39. Weichlichkeit also, die sich scheuet, Leiden länger zu ertragen, und ungeduldige Heftigkeit, muß an unsern Gebeten in der Noth keinen Theil haben. Durch Stilleseyn und Hoffen sollen wir stark werden. Jes. 30, 15.

3. Auch gefällt Gott unser Gebet in der Noth nicht, wenn wir Wunder von ihm fordern.

Wir sollen nie Unmöglichkeiten fordern, nie verlangen, daß Gott den Lauf der Natur ändern, oder durch Wunder die Folgen unsrer vorigen Handlungen aufheben solle. Wenn du dich durch Unordnungen oder Ausschweifungen um deine Gesundheit gebracht hast, und alle deine innern Theile verderbt sind, wie kannst du da von Gott nun schleunige Hülfe erbitten? Wenn du dich durch Trägheit, Ungeschicklichkeit oder Betrug in nahrlose Umstände gebracht hast, wie kannst du Gott um Segen und Fortgang zu deinen Berufsgeschäften anrufen?

Dritter Theil.

Was haben wir denn nun zu thun, damit wir in der Noth erhört werden können, und alsdann auch Trost aus unserm Gebete schöpfen können?

1. Wir müssen uns überall, in guten und bösen Tagen, zum Gebet und Umgang mit Gott gewöhnen.

Zum Gebet gewöhnt, und durch Erfahrungen so mancher Gebetserhörungen gestärkt, werden wir freudiger zu Gott unsre Zuflucht nehmen, wenn nun Gefahr und Noth hereinbricht. Wir sind dann mit ihm vertraut, kennen seine Freundlichkeit und seine Bereitwilligkeit zu helfen und zu trösten. Leben wir fern von Gott, so wird er uns fremd, und wir können dann zu dem lange verschmähten Vater keine Zuversicht haben.

2. Wir müssen uns seiner Gnade und Liebe versichern, damit wir Vertrauen zu ihm haben können.

Wie können wir unser Herz zu Gott erheben, wenn er uns schrecklich ist in der Noth? (Jer. 17, 17.) Oder wenn unsre Untugenden ihn und uns von einander trennen? Wer, seiner Begnadigung gewiß, den unendlichen Freund und Vater nennen darf, nur der kann in der Noth zuversichtlich beten.

3. Wir müssen unsre Leiden nicht selbst verschulden, damit ein böses Gewissen uns nicht die Freudigkeit des Gebets raube.

Wie schüchtern müssen wir uns zu Gott nahen, wenn unsre Leiden nichts als Folgen unsrer Thorheiten sind! Wenn uns aber in den Wegen unsers Berufs Unglück trifft, oder wir sonst unschuldig, wol gar um des Guten willen leiden, so haben wir Freudigkeit zu Gott, als einem mächtigen Helfer.

B. d. P. Nr. 273. Bis hieher halbst u. B. d. P. Nr. 239. Auf Gott 16.